

*Offprint from*

# DIE WELT DER SLAVEN

Internationale Halbjahresschrift  
für Slavistik

Herausgegeben von  
Daniel Bunčić (Köln), Susanne Frank (Berlin),  
Schamma Schahadat (Tübingen), Monika Wingender (Gießen)

Jahrgang 66 (2021), Heft 1

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

## **Beirat**

Raoul Eshelman, Rainer Grübel, Wolfgang Hock, Sebastian Kempgen, Aleksandr Lavrov, Volkmar Lehmann, Peter Rehder, Wolf Schmid, Ulrich Schweier, Igor Smirnov, Klaus Steinke, Michael Wachtel, Anna Zalizniak

**Einsendung von Artikeln (bitte Typoskriptregeln und Dokumentvorlage anfordern oder von <http://weltderslaven.de/> herunterladen) bzw. Rezensionsanfragen an: [redaktion@weltderslaven.de](mailto:redaktion@weltderslaven.de)**

Eine Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung zugesandter Bücher kann nicht übernommen werden. Rezensionen nur nach Rücksprache.

Inhaltsverzeichnisse aller Jahrgänge unter:  
<http://weltderslaven.de/>

Die Zeitschrift wurde 1956 im Harrassowitz-Verlag gegründet und erscheint seit Band 61 (2016) wieder bei Harrassowitz.

Von Band XVII (1972) bis XXI (1976) erschien sie im Böhlau-Verlag (Köln/Wien) und von Band XXII (1977) bis LX (2015) im Verlag Otto Sagner (München).

Alle Artikel haben einen anonymen Peer-Review durchlaufen.

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gesetzt aus der Campus Garamond von MacCampus und der Hypatia von Adobe

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

[www.harrassowitz-verlag.de](http://www.harrassowitz-verlag.de)

ISSN 0043-2520

## I. Artikel

Felicja Księżyk

Rekonstruktion von Identität in oberschlesischen Sprachbiographien ..... 1

Сергей В. Полехов, Вадим Б. Крысько

Жалованная грамота князя Владислава Опольского

Даниле Дажбоговичу 1375 г. .... 19

Wim Coudenys, Vladislava Warditz

Is translation child's play? Circulation of knowledge in Lomonosov's

*Kratkij rossijskij letopisec s rodosloviem* (1760) and its translations ..... 46

Stanisław Boridczenko

*Пан*, значит враг? Семантический анализ слова *пан* в контексте

описания исторического процесса учебниками Российской

Империи по отечественной истории ..... 70

Paweł Zajas

„Politisches mit Moralischem untrennbar verknüpft“

Zur Polenpolitik des *Merkur* (1947–1978) ..... 82

Karolina Ćwiek-Rogalska

Descendants of Saturn: Identity formation in post-displacement

areas based on the example of Poland's "Recovered Territories" ..... 106

Erik Martin, Annette Werberger

Anarchism and art: The political roots of Šklovskij's concept

of estrangement ..... 130

Joachim Klein

„Stichi na končinu...“

Russische Begräbnisdichtung im 18. Jahrhundert ..... 141

Manuel Ghilarducci

Ver- und Erschweigen. Giuseppe Ungarettis und Gennadij Ajgis

sigetische Dichtung ..... 178

## II. Rezensionen

Nina Seiler

Nicolosi, Riccardo & Obermayr, Brigitte & Weller, Nina (ed.). 2019.

*Interventionen in die Zeit: Kontrafaktisches Erzählen und Erinnerungskultur.*

Paderborn ..... 211

Dirk Uffelmann

Bojanowska, Edyta M. 2018. *A world of empires: The Russian voyage of the*

*frigate Pallada*. Cambridge (MA) ..... 215

# „Politisches mit Moralischem untrennbar verknüpft.“ Zur Polenpolitik des *Merkur* (1947–1978)

Paweł Zajas

---

**“The political and the moral as inextricably linked.” *Merkur’s* editorial policies on Poland (1947–1978).**

The paper analyses literary transfer of Polish literature to the journal *Merkur: Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*. The editorial archives of *Merkur* for the years 1947–1978 are stored in Deutsches Literaturarchiv Marbach. This primary source enables an exploration of connections between the selection of literary translations and West German debates on the relationships between politics and literature. The analysis of the archival material pertaining to Polish literature is placed in a comparative context. The article proposes a detailed matrix of questions allowing a systematic description of journal poetics based on editorial archives. These include, among others, the selection and composition of individual texts, relationships between the texts proper and paratexts, as well as connections between the general programme of the journal and the structure of individual issues.

**Keywords:** Merkur; Polish literature; journal studies; periodical field; editorial archives; policy of literature

**Zajas, Paweł**, Adam-Mickiewicz-Universität & University of Pretoria; zajas@wa.amu.edu.pl

Dieser Beitrag wurde durch das Polnische Nationale Forschungszentrum (NCN, OPUS 2019/33/B/H52/00017) sowie die Nationale Agentur für Akademischen Austausch (NAWA, PPN/BEK/2019/1/00141) finanziert.

*Die Welt der Slaven* 66 (2021) 1, 82–105

ISSN 0043-2520

---

## 1. Einleitung

Der *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* – 1947 von Hans Paeschke und Joachim Moras in der französischen Besatzungszone, in Baden-Baden gegründet – entwickelte sich bald zu einer der wichtigsten Kulturzeitschriften der Bundesrepublik. Für die Zeitschriftengründung waren vor allem die in den 1930er-Jahren entstandenen Netzwerke wichtig, über die Paeschke und Moras als Herausgeber der *Europäischen Revue* und der *Neuen Rundschau* verfügten. Über die personellen und konzeptionellen Kontinuitäten, der Spannung zwischen Traditionsbezug und programmatischem Anfang schrieb Paeschke 1946 an Carlo Schmid:

„Mit dem *Merkur* soll die beste Tradition dieser europäisch bedeutsamen Zeitschrift im Sinne gegenwärtiger Not und Notwendigkeit wieder aufgenommen werden. Über Deutschland hinaus bekannte Autoren der früheren *Neuen Rundschau* werden im *Merkur* zu Wort kommen, wobei im Unterschied zu den zahlreichen anderen Zeitschriften die geistigen Ereignisse in Europa außerhalb Deutschlands im Lichte unserer eigenen Perspektiven behandelt werden sollen. Damit verbindet sich die Absicht, gleichsam im Gegenzug deutsche Ansichten vor ein europäisches Forum zu bringen. Der frühere Herausgeber der *Europäischen Revue*, Dr. Moras, wird mit einem Teil seiner Mitarbeiter in die Redaktion des *Merkur* eintreten. Damit wäre die Zeitschrift durch die Tradition zweier einst führender Revuen gekennzeichnet. Verbindungen über die von uns betreute Zeitschrift *Lancelot* zu französischen Autoren sowie nach England sind hergestellt. Es geht dabei jedoch nicht um Nachdrucke, sondern um ein autonomes Schreiben ausländischer Autoren für eine deutsche Zeitschrift.“<sup>1</sup>

Das Inhaltsverzeichnis des *Merkur* war somit von Anfang an eine „Ausstellung des symbolischen Kapitals“ (Bourdieu 1999: 432) über das die Unternehmung verfügte. Zu den „Großaktionären“ gehörten beinahe alle Autoren, die das geistige Klima der Bonner Republik prägten: u. a. Theodor W. Adorno, Gottfried Benn, Ernst Robert Curtius, Arnold Gehlen, Martin Heidegger, Karl Jaspers, Ernst Jünger, Thomas Mann, Alexander Mitscherlich, Georg Picht, Wilhelm Röpke, Helmut Schelsky, Carlo Schmid, Rudolf Alexander Schröder und Alfred Weber. Da die Beiträge des *Merkur* unterschiedlichen intellektuellen Feldern zuzuschreiben sind und die Zeitschrift aus diesem Grund als „Sozietätslandschaft“ (Mulsow 2005: 90) beschrieben werden kann, sind Mehrfachzuordnungen der jeweiligen Horizonte in Acht zu nehmen. Dank der Koexistenz ganz unterschiedlicher (konservativer, liberaler, sozialistischer, christlicher) Ideenwelten, dem Nebeneinander diverser Textsorten und Austauschdiskurse, in denen sich die Texte über die Lagergrenzen hinwegtrafen, eignet sich der *Merkur* wie kaum eine andere Zeitschrift für die Erkundung der Ideengeschichte der frühen und mittleren Bundesrepublik (vgl. Kiessling 2012, 2014; Schöttger 1997: 255).

Mit seinem großen Umfang und der thematischen Vielseitigkeit stellt der *Merkur* aber auch ein einzigartiges kulturgeschichtliches Dokument dar, das die europäischen Übersetzungsliteraturen im Kontext gegenwärtiger deutscher Debatten zeigt. Als dynamisches, sich sukzessive aufbauendes Medium, bietet die Zeitschrift die Möglichkeit, im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes den literarischen Transfer aus Polen im Hinblick auf die Entwicklung ästhetischer und kulturpolitischer Paradigmen, im Zusammenspiel von Kontinuitäts- und Wandlungsprozessen, über einen längeren Zeitraum zu verfolgen. Das Textkorpus, das der folgenden Untersuchung zugrunde liegt, bilden zunächst Archivalien zu den (un)veröffentlichten Übersetzungen aus dem Polnischen; als Korrektiv werden aber auch Mate-

---

<sup>1</sup> Hans Paeschke an Carlo Schmid, 11.12.1946. Deutsches Literaturarchiv Marbach (DLA), D: Merkur/Schmid, Carlo.

rialien zur im *Merkur* publizierten russischen, tschechischen, jugoslawischen und rumänischen Literatur herangezogen. Neben den Übertragungen werden essayistische und literaturkritische Beiträge in die Analyse aufgenommen. Der Zeitraum der Untersuchung umfasst die ersten drei Jahrzehnte des *Merkur*: 367 Hefte, erschienen von Januar 1947 bis Dezember 1978. Ab 1979 übergab Hans Paeschke nämlich die Leitung an seinen Nachfolger Hans Schwab-Felisch; das umfangreiche Redaktionsarchiv des Herausgebers wurde durch das Deutsche Literaturarchiv Marbach übernommen. Es enthält vor allem Briefe der Beiträger und Beitragskandidaten. Die Archivalien liefern wichtige Aufschlüsse über Konzeption und Komposition der Hefte, die redaktionellen Korrespondenzen enthalten Hinweise auf eine implizite Programmatik der Zeitschrift, zumal sich die Herausgeber mit expliziten Stellungnahmen zurückhielten. So lässt sich die Kontextualisierung der Übersetzungsliteratur aus Polen, über die veröffentlichten Texte hinaus, auf das Redaktionsarchiv ausdehnen.

Da eine Zeitschrift nicht nur ein physisches Objekt, sondern (und vielleicht vor allem) ein durch Hierarchie von In- und Exklusionen gekennzeichnetener mentaler Raum bleibt (vgl. Reijnen 2018: 10), werden in der Untersuchung subjektive Raumvorstellungen analysiert, die sich aus der Darstellung und dem Stellenwert der im *Merkur* publizierten (oder für eine Publikation in Erwägung gezogenen) polnischen Literatur ableiten lassen. Wert und Bedeutung, die bestimmten Texten aus dem Polen-Repertoire aus der Sicht des Herausgebers sowie der Übersetzer und Kulturvermittler zukamen, liefern nämlich wichtige Informationen über *mental maps* als Bestandteil der Weltorientierung von Individuen und Gruppen (vgl. Jackson 1989; Portugali 1996; Reuber et al. 2001). Die im Titel der Zeitschrift hervorgehobene „europäische“ Komponente des westdeutschen *Merkur* macht die Relevanz der Untersuchung von sich wandelnden Polen-Vorstellungen unmittelbar plausibel. Durch den Verlust der Ostgebiete, die sich schnell abzeichnende Teilung des Landes, die Rolle von „Deutschland in der Welt“ in Relation zu den Supermächten USA und Sowjetunion sowie die neue räumliche Einteilung Europas waren Fremd- und Eigenbilder in Bewegung geraten.

Die Sicht auf „West“ und „Ost“ stand zur Disposition, dieser Zustand zeichnete sich auch in der programmatischen Wahl der im *Merkur* publizierten Übersetzungsliteratur ab. Interessant sind daher folgende Fragen: Welche Autoren, Texte, Genres und intellektuelle Konzepte aus Polen zogen die Aufmerksamkeit von Hans Paeschke und seiner Mitarbeiter auf sich? In welchem quantitativen Verhältnis standen Texte polnischer Autoren zu anderen in der Zeitschrift veröffentlichten literarischen Übertragungen aus Ost- und Westeuropa? Wie wurden sie redaktionsintern kommentiert? Wie lässt sich das „aufnehmende Bedürfnis“ (Kemper 2019: 2, 11–13) der deutschen Zielkultur, und des *Merkur* im Besonderen, im Hinblick auf bestimmte Autoren, Themen und Motive beschreiben? Wie gestaltete

sich in diesem Kontext die Transformation übersetzter Texte hinsichtlich des Zeitschriftenprofils und der Komposition einzelner Hefte?

## 2. Zum Stand der Zeitschriftenforschung

Für die adäquate Beantwortung dieser Fragen bleibt das Problem des theoretischen Gesamtzugriffs entscheidend. So liefert der vorliegende Beitrag nicht nur neue bestandsbezogene Daten für die Historiographie des literarischen Transfers aus Polen in den deutschsprachigen Raum, sondern versteht sich zugleich als methodologischer Beitrag zur Zeitschriftenforschung. Die Zeitschrift als Ort des literarischen Gesprächs und der aktiven Literatur- und Kulturpolitik gilt nämlich bereits seit vielen Jahren als die letzte *terra incognita* der literaturwissenschaftlichen Forschung (vgl. Jost 2004: 1): Ein einschlägiges Handbuch, in dem bisherige Forschungsgebiete ausgewertet und neue Forschungsrichtungen sondiert werden, lässt noch auf sich warten (Fazli et al. im Druck). In der neuen Zeitschriftenforschung wird einerseits eine klare Abgrenzung von der nationalhistorischen Zeitschriftenkunde (bibliotheks- und buchwissenschaftliche Ansätze) gefordert, andererseits liegen aber methodologisch fundierte Konzepte bis jetzt lediglich in Form von vereinzelt Vorüberlegungen vor. Studien zu einzelnen Zeitschriften leiden nicht selten unter einem deskriptiven Positivismus, zu bemerkenswerten Ausnahmen zählen komparatistische sowie typologische Forschungsprojekte (vgl. Nekula 2019; Stewart 2019; Viehöfer 2004; Parker et al. 2009).

Dennoch kam es in der letzten Zeit zu wichtigen institutionellen Ansätzen. 2009 formierte sich „The European Society for Periodical Research“, eine interdisziplinäre Gruppe von Forscher\*innen aus Europa und den Vereinigten Staaten. Zu einem relevanten Austauschforum wurde das *Journal of European Periodical Studies* – eine Zeitschrift, die in der Nachfolge der an der Liverpool John Moores University abgehaltenen Tagung „Periodical Counter Cultures: Tradition, Conformity and Dissent“ (Juli 2016) aus der Taufe gehoben wurde und sich zum Ziel setzte, die Zeitschriftenforschung historiographisch und methodologisch in transnationaler Breite neu zu denken (Van Remoortel et al. 2016). Im Jahr 2017 startete an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz das Projekt „Transnational Periodical Cultures“ und im Berliner Arbeitskreis Kulturwissenschaftlicher Zeitschriftenforschung (Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung) werden wiederum Versuche unternommen, das Medium der Zeitschrift für künftige Forschung zu definieren. So beschrieben Patrick Eiden-Offe und Moritz Neuffer die Zeitschrift zwar nicht unzutreffend, dennoch ausgesprochen vage als einen „Gattungsbegriff, mit dem die Elemente der Periodizität, der Programmatik und des ‚intellektuellen Gesellungszusammenhangs‘ (*sociabilité intellectuelle*) angesprochen werden“. Demnach sollten Zeitschriften als „zentrale Arenen der intellectual history“, als „Begegnungsstätten“ (François Dosse), „*conceptual laboratories*“ (François Cus-

set), „Orte der Herstellung von Konsens und Dissens, der programmatischen Strenge und des Eklektizismus“ untersucht werden (Eiden-Offe et al. 2018).

Überblickt man die im Rahmen der genannten Initiativen entstandenen Beiträge, wird, trotz ihrer thematischen und methodologischen Vielfalt, der Mangel an systematischer Erschließung der Redaktionsarchive und bestandsbezogener Forschung nach Zeitschriften als Medium des transnationalen Literatur-, Ideen-, Wissens- und Theorietransfers ersichtlich. Unbeantwortet bleibt damit die Frage der Sichtung-, Verarbeitungs- und Analysetechnik des Archivmaterials. Je nach Untersuchungszeitraum sieht sich der Forscher einer unübersehbaren Fülle an Archivalien und veröffentlichten Texten gegenüber: Allein das im DLA bewahrte Redaktionsarchiv des *Merkur* für die Jahre 1946–1978 zählt ca. 13.000 Korrespondenzen (hinzu kommen noch der private Briefwechsel des Herausgebers sowie diverse themenbezogene Ablagen).

Konkret und hilfreich sind in diesem Kontext Marcel Lepper und Jörg Robert, indem sie in ihrer thematischen Einführung zur im Deutschen Literaturarchiv Marbach organisierten Tagung „Cottas globale Journalpoetik. Neue Perspektiven der Zeitschriftenforschung“ die Gesamtheit der Prozesse, Faktoren und Relationen, die Auswahl und Komposition sowie textuelle bzw. paratextuelle Konstellation einer Zeitschrift, von der regulativen Gesamtprogrammatisierung bis zur Struktur der einzelnen Nummer thematisierten. Betont wurden die „intentionale Textkomposition“ (seitens des Verlegers/Herausgebers) gegenüber bloßer „Textkonstellation“, die ephemere Zusammenstellung fragmentarischer Texte mit ihren Co-Texten, die Aneinanderreihung fiktionaler und nichtfiktionaler Texte sowie die Dezentrierung literarischer Texte. Die Journalpoetik beschrieben beide Organisatoren als „Agency eines Journalverlegers“, „Verschiebung der auktorialen Intentionalität auf die Ebene der editorialen Aneignung“ (Lepper et al. 2018).

An einer anderen Stelle stellte Robert, zusammen mit Astrid Dröse, eine mehr detaillierte Leitfragen-Matrix im Hinblick auf die systematische Erforschung der Journalpoetik auf: Welche Autorentypen werden zur Mitarbeit eingeladen? Wie vollzieht sich die konkrete Zusammenarbeit mit ihnen? In welchem Verhältnis stehen die Autoren zum Herausgeber? Welche Position innerhalb des literarischen Feldes nehmen sie ein und welche Gewinne für eine historische Feindifferenzierung des Feldes können sich aus dem Blick auf Komposition und Konstellation der Beiträge ergeben? In welchem Falle und auf welche Weise greift der Herausgeber ein (z. B. durch paratextuelle Ergänzungen wie Kommentare, Vorreden, durch Arrangement innerhalb der Hefte)? Lässt sich von der Auswahl der Beiträge auf literaturpolitische/poetologische Strategien rückschließen? Welche journal-spezifischen Formtypen lassen sich bestimmen? Wie werden die Texte präsentiert (Anordnung der Beiträge, Layout)? Welche Entwicklungen und Transformationen durchläuft die Zeitschrift? (Dröse et al. 2017: 108–109).

Da die Zeitschrift sichtbar nicht nur als semantisches, sondern als komplexes soziales Netzwerk, als Akteur in vielfältigen sozialen Relationen zu anderen sozialen Akteuren verstanden werden muss, sind interessante Ansätze für die Untersuchung von Zeitschriften und ihren Redaktionsarchiven auch in der Konstellationsforschung vorzufinden. Mit Methoden jener von Dieter Heinrich für die Rekonstruktion des frühen deutschen Idealismus entwickelten, mikrohistorisch angeleiteten Philosophiegeschichtsschreibung können nämlich Entwicklungen und kreative Impulse untersucht werden, die aus dem Zusammenwirken von unterschiedlichen Akteuren in einem gemeinsamen „Denkraum“ entstanden sind (Mulsow et al. 2005: 7). Die quellenmäßige Dichte des *Merkur*-Archivs verschafft uns Einblicke in Horizonte der Akteure, die in permanenter Entwicklung begriffen sind und in enger Interaktion miteinander stehen: Welche Prinzipien hatten Priorität, was galt als Ideal, welche Autoren hatten Autorität (Werthorizonte)? Welche Aufgaben stellte man sich und was wollte man von den anderen (Erwartungshorizonte)? Was waren die wichtigsten argumentativen Linien und Problemstellungen (theoretische Horizonte) sowie Karrierewege, Zensurängste und Rücksichtsnahmen (praktische Horizonte)? (vgl. Mulsow 2005: 80).

### 3. Literaturen Osteuropas und Literaturen der Welt im *Merkur*

Zunächst gilt es einmal zu quantifizieren, wovon wir sprechen, wenn von der polnischen Literatur im *Merkur* die Rede ist. Im 200. Jubiläumsheft räsonierte Paeschke über den verheißungsvollen Titel des Blattes:

„1948, als die Zeitschrift mit Nummer 10 in den aktiveren Rhythmus der Monatsschrift übergang, begleiteten wir sie mit der Hoffnung, sie werde vielleicht einmal die [...] Polarität von deutsch und europäisch in ihrem Untertitel streichen und eine europäische schlechthin heißen dürfen [...].“ (Paeschke 1964: 901).

Verschafft man sich aber durch mühsame Autopsie einen Überblick über alle in 367 Heften des *Merkur* (1947–1978) publizierten literarischen Texte, so zeigt sich die *Zeitschrift für europäisches Denken* überraschend deutschorientiert: Unter 1012 Lyrik- und Prosafragmenten wurden 755 Texte von deutschsprachigen (west- und ostdeutschen, österreichischen sowie schweizerischen) Autoren verfasst. Auf der Rangliste stehen ferner Literaturen aus Frankreich (43), Polen (30), den Vereinigten Staaten (29), Großbritannien (28), Italien (22), Russland (16), Israel (16), der Tschechoslowakei (13), Spanien (10), Rumänien (6), Irland (5), Argentinien (5), Brasilien (4), Schweden (4), Jugoslawien (5), Dänemark (3), Griechenland (3), Japan (2), Ungarn (2), Kolumbien (2), den Niederlanden (2), Australien (1), Barbados (1), China (1), Kuba (1), Mexiko (1), Portugal (1) und Vietnam (1).

Die nationalen Ranglistenpositionen haben selbstverständlich eine geringe Aussagekraft über den Stellenwert einzelner Autor\*innen, Texttypen, Gattungen, Genres und Ideenwelten, dennoch bleiben sie bemerkenswert. Auffallend ist eine

starke israelische Präsenz, die sich jedoch ausschließlich (bis auf zwei Fragmente von Samuel Agnon und Moscheh Ya'akov Ben-Gavriël) dem lyrischen Werk von David Rokeah verdankt – einem in Lemberg geborenen, auf Jiddisch und Hebräisch schreibenden Dichter, der im deutschsprachigen Gebiet dank Übertragungen von Paul Celan, Erich Fried und Friedrich Dürrenmatt eine breitere Leserschaft erreichte. Dass die französische, amerikanische, italienische spanische und britische Literatur unter den *Merkur*-Beiträgen stark repräsentiert war, ist dagegen wenig verwunderlich. Das Werk der tonangebenden deutschen Merkuraner der Zwischenkriegszeit und der „Inneren Emigration“ – Karl Krolows „neue Naturlyrik“ und Hans Egon Holthusens metaphysische Gedankendichtung – bestimmte zugleich die markierte Internationalität des vermittelten Kanons: Er bestand vor allem aus der westeuropäischen und amerikanischen Moderne, mit Beiträgen von u. a. Paul Valéry, André Gide, Archibald MacLeish, Sergej Jessenin, Mario Soldati, Cesare Pavese, André Malraux, Evelyn Waugh, Glenway Wescott, Guillaume Apollinaire, Dylan Thomas und W.H. Auden. Die intensive Rezeption der romanischen und englischen Moderne verdankte sich in den ersten Jahren nicht zuletzt der Vermittlungstätigkeit von Peter Gan (Pseudonym von Richard Möring), der während des nationalsozialistischen Regimes nach Paris emigrierte und im dortigen verlegerischen Feld bestens vernetzt war, sowie Ernst Robert Curtius. Curtius, den Moras und Paeschke seit langem persönlich kannten (Moras hatte bei Curtius studiert, Paeschkes Kontakt ging auf seine Tätigkeit für die deutsch-französische Gesellschaft zurück), stand für einen abendländischen Europa-Begriff, der Europa auf das gemeinsame kulturelle Erbe seit der Antike zurückführte (vgl. Kiessling 2014: 94).

Das Interesse an der russischen Literatur im deutschsprachigen Raum bedarf an dieser Stelle keiner besonderen Erklärung, weniger evident ist aber die starke Präsenz von Autoren aus Polen und der Tschechoslowakei sowie vereinzelte Versuche, das Werk jüngerer rumänischer, jugoslawischer und ungarischer Schriftsteller dem deutschen Leser vertraut zu machen. Zählt man die im untersuchten Zeitraum veröffentlichten Beiträge zusammen, ergibt sich folgendes Bild der Übersetzungsliteratur aus Osteuropa:

**POLEN:** **Witold Gombrowicz:** Bakakaj. Die Memoiren des Stefan Czarnecki (1962, H. 1); **Zbigniew Herbert:** Ironische Gedichte in Prosa (1964, H. 9); Der Fall Samos (1972, H. 10); Aus dem ABC-Buch. Gedichte (1973, H. 4–5); Der Verlassene. Gedicht (1976, H. 1); **Gustav Herling:** Der Eisbrecher (1952, H. 5); Der Turm. Erzählung (1959, H. 11); **Leszek Kołakowski:** Über die Richtigkeit der Maxime: Der Zweck heiligt die Mittel (1958, H. 8); Erbauliche Geschichten aus der Heiligen Schrift zur Lehre und zur Warnung (1965, H. 3); Vom Sinn der Tradition (1969, H. 12); Die gestrandete Linke (1971, H. 7); Die Freiheit und die Freiheiten (1972, H. 8); Von der Gegenläufigkeit in unserer Kultur (1973, H. 2); Killing handicapped babies. Ein philosophisches Problem (1973, H. 12); Marx' anti-utopische Utopie (1974, H. 7); Kann der Teufel erlöst werden? (1974, H. 12); Von der Unsicherheit (1975, H. 6); Die sogenannte Entfremdung (1977,

H. 10); **Hanna Krall**: Love Story in der Fabriksiedlung (1978, H. 7); **Stanisław Jerzy Lec**: Unfrisierte Gedanken aus dem Nachlass (1974, H. 12); **Czesław Miłosz**: Gedichte (1965, H. 12); **Tadeusz Różewicz**: Gedichte (1963, H. 3; 1976, H. 9); **Bruno Schulz**: Die Nacht der großen Saison. Erzählung (1961, H. 9); **Edward Stachura**: Das Verrinnen der Zeit. Erzählung (1974, H. 4); **Jan Józef Szczepański**: Küchenschaben. Erzählung (1977, H. 12); **Wisława Szymborska**: La Pologne? Maske. Gleichnis (1971, H. 1); Mein Los. Gedichte (1972, H. 5); **Józef Wittlin**: Gogols Inferno (1974, H. 4); **Wiktor Woroszyłski**: Der grausame Stern (1958, H. 2).

RUSSLAND: **Wassilij Aksjonow**: Auf dem halben Weg zum Mond (1963, H. 7); **Nikolaj Assejew**, **Boris Pasternak**: Stimmen russischer Dichtung aus fünf Jahrzehnten (1967, H. 10); **Josif Brodskij**: Gedichte (1973, H. 10); **Welimir Chlebnikow**: Poesie (1972, H. 3); **Sergej Jessenin**: Gedichte (1948, H. 4); Sieben Gedichte (1959, H. 8); **Jewgenij Jewtuschenko**: Die Vierte Bürgerstraße (1962, H. 6); **Jurij Kasakow**: Majka. Erzählung (1961, H. 1); **Wladimir Majakowski**: Velimir Chlebnikov (1972, H. 3); **Ossip Mandelstam**: Interview mit Ho Chi Minh (1967, 10); **Leonid Martynow**, **Josif Brodskij**: Gedichte (1966, H. 9); **Jurij Olescha**: Menschenmaterial. Erzählung (1960, H. 10); **V. V. Rosanov**: Aphorismen (1959, H. 10); **Alexander Solschenizyn**: Wir aber werden nicht sterben. Kleine Prosa (1969, H. 12); **Maximilian Voloschin**: Gedichte (1950, H. 9); **Andrej Wosnessenskij**: Gedichte (1963, H. 7).

TSCHECHOSLOWAKEI: **František Halas**: Europa. Gedicht (1964, H. 10); Boulevard des Dadaismus. Gedicht (1972, H. 9); **Vladimír Holan**: Nacht mit Hamlet (1968, H. 7); **Gustav Janouch**: Gespräche mit Kafka (1963, H. 8); **Jiří Kolář**: Gebrauchsanweisungen. Gedichte (1971, H. 6); **Ľudmila Lysá**: Gedichte (1977, H. 12); **Milan Nápravník**: Gedichte (1968, H. 7); **Ladislav Novák**: Tastgedichte (1972, H. 9); **Jiří Orten**: Gedichte (1950, H. 12); Aus den Tagebüchern (1960, H. 6); **Jan Skácel**: Gedichte (1976, H. 4); **Ivan Sviták**: Abfahrt aus der Einfriedung. Aus der „Unwissenschaftlichen Anthropologie“ (1970, H. 10).

RUMÄNIEN: **Anna Blandiana**, **Nina Cassian**: Junge rumänische Lyrik. Zweistimmig (1968, H. 10); **Konstantin Virgil Georgiu**: Gedichte (1949, H. 9); **Mircea Horia Simionescu**: Bibliographie. Prosa (1972, H. 9); **Marin Sorescu**: Shakespeare (1969, H. 4); Geschichtstherapie. Gedichte (1974, H. 1); **Nichita Stănescu**: Naturgesetz. Gedicht (1970, H. 9).

JUGOSLAWIEN: **Matija Bećković**: Wo waren so viele Völker während des Krieges. Gedicht (1969, H. 8); **Milovan Djilas**: Das menschliche Kriterium (1976, H. 7); **Vlado Kristl**: Sekundenfilme (1971, H. 2); **Miroslav Krleža**: Wie Doktor Gregor zum ersten Mal in seinem Leben dem Leibhaftigen begegnete. Erzählung (1958, H. 11); **Vasko Popa**, **Miodrag Pavlović**: Jugoslawische Lyrik der Gegenwart (1963, H. 5).

UNGARN: **Tibor Déri**: Besuch (1964, H. 4); **János Pilinszky**: Was ich weiß. Gedichte (1972, H. 7).

#### 4. Horizonte des Herausgebers und der Mittlerfiguren

Paeschke sowie seine engsten Mitarbeiter verfügten über keinerlei Sprachkompetenzen, um sich der Literaturen aus dem osteuropäischen Ausland persönlich anzunehmen. Bis auf den Schriftwechsel u. a. mit Leszek Kołakowski, Witold Wirpsza und Józef Wittlin finden sich im Archiv wenige Spuren direkter Kontakte zu einzelnen Autor\*innen, die *Merkur*-Redaktion war daher von Anfang an auf eine Zusammenarbeit mit Mittlerfiguren angewiesen.

Zentral bleibt in diesem Kontext die Frage nach den Erwartungs- und Wertehorizonten des Herausgebers bei der Wahl von Texten/Vermittlern/Übersetzern. Natürlich lässt sich hinsichtlich der untersuchten Zeitspanne keine allgemeine Zuschreibung vornehmen, im dynamischen Medium des *Merkur* müssen vielmehr verschiedene Phasen literarischer und kulturpolitischer Paradigmen definiert werden, an welchen sich eine differenzierende Analyse orientieren kann. Für alle potenziellen Phasen gilt aber die Regel, dass polnische sowie weitere osteuropäische Autor\*innen nach anderen Maßstäben bemessen wurden als die „moderne“ Literatur, die im Hans Egon Holthusens programmatischen Aufsatz „im engeren Sinne mit den Anfängen des Expressionismus, mit dem mittleren Rilke, dem jüngeren Kafka und ihren inneren Zeitgenossen in allen Ländern unseres Kulturkreises“ gleichgesetzt wurde (Holthusen 1948: 538). „Das Gebiet der politisch, sozial und gesellschaftskritisch interessierten Literatur“ beschrieb Holthusen zwar als „unübersehbar groß“, belangvoll waren ihm aber nur jene seltene „Grenzfälle“ wie Louis Aragon oder Paul Éluard, die sich „politisch engagiert haben und trotzdem Dichter geblieben sind“. Sowohl „pompöse bolschewistische Revolutionsdichter“ als auch „Gesellschaftskritiker“ passten nicht in Holthusens Vorstellung eines modernen, autonomen Literatursystems (Holthusen 1949: 680–681).

Waren für die amerikanische und westeuropäische Übersetzungsliteratur primär ästhetische Paradigmen ausschlaggebend, blieb die Literatur aus Osteuropa erstmals eine kulturpolitische Angelegenheit. Einerseits unterstrich Paeschke nämlich, dass der *Merkur* „unter allen deutschsprachigen Kulturzeitschriften vom Rang und einer vergleichbaren Vielfalt der Thematik das einzig wirklich freie Organ ist, das nicht direkt von politischen oder kirchlichen [...] Organisationen unterstützt wird“ und sich damit u. a. von dem *Monat*, „einem Organ der amerikanischen Kulturpropaganda“ erheblich unterscheidet,<sup>2</sup> andererseits stand er aber als Herausgeber in direkter Nähe zu wichtigen Figuren der (auswärtigen) Kulturpolitik.

Wichtig in diesem Kontext war seine langjährige Zusammenarbeit mit dem Kölner Verleger Joseph Caspar Witsch, dessen Programm weitgehend mit Richtlinien des 1950 gegründeten *Congress für Cultural Freedom* (CCF) übereinstimmte, jener liberal antikommunistisch ausgerichteten Intellektuellenorganisation, die

<sup>2</sup> Paeschke: Exposé zur Situation des *Merkur*, 22.09.1955. DLA, A: Merkur/Paeschke.

größtenteils dank den Zuwendungen aus dem Umfeld des CIA entstand (Saunders 2001: 124). Die ersten *Merkur*-Texte mit polnischer Thematik waren Ankündigungen des Verlagsprogramms von Witsch. Gustav Herlings *Welt ohne Erbarmen* (1953) war in Witschs Verlagsplanung durch den CCF-nahen Vertreter der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit, Günther Birkenfeld, herangetragen worden (Möller 2014: 443), ein Vorabdruck erschien in der Zeitschrift mit dem paratextuellen Hinweis auf die Einzigartigkeit des „zeitgeschichtliche[n] und gleichzeitig menschliche[n] Dokument[s] ungewöhnlicher Art“ (Herling 1952: 437). Czesław Miłosz *Verführtes Denken* (1953), dessen Vorabdrucke es wiederum in dem *Monat* gegeben hatte, ließ Paeschke in einer medienwirksamen Gesellschaft von Ludwig Marcuse und Emil Cioran rezensieren: Während Marcuse (1953, *Pessimismus, ein Stadium der Reife*) und Cioran (1953, *Lebre vom Zerfall*) die existentielle Philosophie „vom bequemen Sofa“ betrieben, berichtete Miłosz „von einer tatsächlich äussersten Situation“, übte „Entlarvung und intellektuelle Rache“ am Bolschewismus (Krämer-Badoni 1955: 496).

Die Zusammenarbeit mit dem Kölner Verlag ging weit über das Inhaltliche hinaus. Als die Finanzierung und Fortexistenz des *Merkur* auf der Kippe standen, übernahm der Verlag Kiepenheuer & Witsch Anfang 1963 die Herausgabe der Zeitschrift und führte sie bis Ende 1967. Dank Anregungen von Witsch interessierte sich das CCF-Milieu für die Schaffung eines weiteren intellektuellen Pols in Westberlin und trug sich mit dem Gedanken, das Weiterbestehen des *Merkur* in den Rahmen des von der Ford Foundation geplanten „Berlin-Programmes“ einzubauen.<sup>3</sup> Paeschke und Witsch unterbreiteten in diesem Kontext dem CIA- und CCF-Mitarbeiter Michael Josselson ihre Pläne einer kulturpolitischen Neuorientierung der Zeitschrift:

„Wir wollen die Zeitschrift in ihrem Gerüst selbstverständlich so lassen wie sie ist. Wir wollen aber insbesondere in der Politik, in der Geschichte und in Literaturfragen die Zeitschrift aktueller machen, näher an die unmittelbaren Probleme heranzuführen, ohne dem *Merkur* dabei die wesentliche Bestimmung seines Charakters, der sich in den zehn Jahren des Erscheinens der Zeitschrift herausgebildet hat, zu nehmen. Kurz und gut, wir wollen dem, was ist, noch etwas hinzufügen. Das wird automatisch zur Folge haben, dass hier und da zu esoterischer, zu blütenreiner Charakter der Zeitschrift sich etwas verändert, sozusagen direkter wird. An den politischen Zielen der Zeitschrift als einer Zeitschrift für europäisches Denken wird sich natürlich nichts ändern, im Gegenteil: Dieser proklamierte Zweck der Zeitschrift soll gerade noch deutlicher und unmittelbarer herausgestellt werden.“<sup>4</sup>

Da Paeschke sich weigerte, seinen Lebensmittelpunkt und das Redaktionsbüro gänzlich nach Westberlin zu verlegen, wurde die Idee einer CCF-Dependance

<sup>3</sup> Michael Josselson an Joseph Caspar Witsch, 17.10.1962. DLA, D: Merkur/Kiepenheuer & Witsch.

<sup>4</sup> Witsch und Paeschke an Josselson, 4.10.1962. Ebenda.

hinfällig. Die Neujustierung der Zeitschrift blieb dennoch sichtbar: Die Literatur aus Osteuropa rückte in den 1960er-Jahren viel stärker ins Programm.

Die kulturpolitischen Interdependenzen hatten auch personelle Folgen: Über Witsch knüpfte Paeschke seinen Kontakt zu Wanda Brońska-Pampuch, einer deutsch-polnischen Publizistin, Übersetzerin und Ostblock-Expertin deutscher Zeitungen. Brońska, deren beide Eltern während der stalinistischen Säuberungen hingerichtet wurden, wuchs in Zürich und Berlin auf, ging 1931 nach Moskau und wurde 1938 zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt, die sie im Lager Magadan absaß. Von 1948 bis 1952 war Brońska in der Presseabteilung der polnischen Militärmission in Westberlin tätig, wonach sie nach München flüchtete. Dort arbeitete sie zunächst für die Amerikaner, dann für die deutsche Presse, später auch für Rundfunk und Fernsehen. Ihr erstes Buch, *Polen zwischen Hoffnung und Verzweiflung* (1958) – eine Geschichte der polnischen Arbeiterbewegung, der Stalinisierung samt einer detaillierten Chronik der politischen Entspannung in den Jahren 1954–1956 – brachte Brońska in dem von Witsch gegründeten Verlag für Politik und Wirtschaft heraus. Nicht unbedeutend dabei war auch die Tatsache, dass ihr Halbbruder, Wolfgang Leonhard, mit seinem mehrmals aufgelegten Bestseller *Die Revolution entlässt ihre Kinder* (1955) zu einem der wichtigsten „Renegaten-Autoren“ des Verlages gehörte (Möller 2014: 383–386). Für den Verlag war Brońska auch übersetzerisch tätig: Sie übertrug Kazimierz Brandys Romane *Die Mutter der Könige* und *Verteidigung Granadas* (1959), die im Original nach dem Oktoberumschwung erschienen sind.

Brońskas Aufsatz „Polens Literatur auf neuen Wegen“ (1958) – eine Premiere polnischer Thematik im *Merkur* – präsentierte dem Leser eine Abrechnung mit der Ždanov’schen Kunstauffassung in Werken von Jerzy Andrzejewski, Kazimierz Brandys, Roman Bratny, Marek Hłasko, Leopold Tyrmand und Adam Ważyk. Die Vermittlerin betonte die Tatsache, dass der Oktoberumschwung für die Überbrückung der Kluft zwischen polnischen Schriftstellern in Polen und im Exil sowie für die Wiederherstellung der Beziehungen zur westdeutschen Literatur (gesteigerte Anzahl von Übersetzungen) sorgte. Mit Verweis auf Schriften Leszek Kołakowskis warnte sie zugleich vor den Folgen „des nun wieder einsetzenden Frostes“ und der „Flucht in die politische Passivität“ (Bronska-Pampuch 1958: 179–180).

Dass die gesellschaftskritische Literatur aus Polen in der Anfangsphase der Rezeption sich nicht unbedingt mit der Vorstellung eines „modernen“ Literatursystems vereinbaren ließ, zeigt die ein Jahr später publizierte Zusammenführung zweier Rezeptionsmuster. Eine solche Strategie, die Paeschke im Laufe der zunehmenden intellektuellen Etablierung der Zeitschrift in den 1950er-Jahren regelmäßig als „polare Struktur“, „Polarisierung von Gesinnung und Verantwortung“ (Kiessling 2014: 95), von Themen ebenso wie von Autoren bezeichnete, gelangte auch im Kontext der Vermittlung polnischer Literatur in den *Merkur* zur Anwen-

dung. In Betrachtungen zum „Polnischen Schrifttum in dieser Zeit“ berichtete Brońska-Pampuch über den Kampf der Schriftsteller gegen die Zensur, ihre kritischen Anspielungen auf die polnische Gegenwart und die künstlerische Abrechnung mit der Stalin-Ära. Einerseits waren sie mit der Thematik ihrer Werke „im polnischen Leben des heutigen Tages verwurzelt“, andererseits blieben sie jedoch „ganz modern“, bemessen nach gängigen Normen eines europäischen Literaturkanons. Trotz einer politischen Ladung polnischer Neuerscheinungen zeigten diese Texte, dass

„[...] unsere Anschauungen und Empfindungen, unsere Ängste und Hoffnungen hier im Westen sich gar nicht so sehr von denen des intellektuellen Milieus in Warschau unterscheiden. Sogar die Probleme sind dort häufig dieselben, wenn sie sich bei uns oft in anderem Zusammenhang stellen [...]“ (Helwig et al. 1959: 986, 988).

Werner Helwig zeigte im gleichen Beitrag wenig Verständnis für die ästhetische Hochschätzung politisch engagierter Literatur aus Polen. Der Schriftsteller, der sich im *Merkur* mehrmals literaturkritisch zum Werk von u. a. Robert Musil, Albert Camus, Alexander Block, Pierre Klossowski oder Heinrich und Klaus Mann äußerte, beklagte sich, dass „heute aus propagandistischen Gründen bei uns so ziemlich jedes polnische Erzähl- oder Bühnenwerk gutgeschrieben wird, das auch nur annähernd liberalistische Tendenzen aufweist“ (ebd. 982). Den bei Ullstein herausgebrachten Roman *Der Böse* Leopold Tyrmands (1958) – ein Bild der Warschauer Unterwelt, in dem die Partei als eine gleichgeschaltete Jugendorganisation nicht besonders gut abschneidet – kritisierte Helwig für seine „vorfabrizierte Hochspannung“ und „militante Gemütspropaganda“ und sehnte sich nach dem „Urpolnischen“, „Urslawischen“, dem sich Tyrmand „völlig und sehr zu seinem Nachteil entzogen hat“ (ebd. 982). Die kraftvollen Urstände der polnischen Literatur fand Helwig in bei Diederichs neuaufgelegter *Bauern-Tetralogie* Władysław Stanisław Reymonts (1956), pries die „bukolische Naivität des slawischen Erzählertums“ und die Fähigkeit des Autors, den „Geist jenes gesamt-slawischen Bemühens, die bezaubernd schwermütige Heiterkeit der mündlichen Volkserzählung in die Unverkennbarkeit eines literarischen Stils zu übertragen“. Aus dem gleichen Grund fand die Übertragung Maria Dąbrowskas *Nächte und Tage* (1958) seine Anerkennung, das „polnische Beispiel einer Herrenhofsaga mit slawisch weicher Einfühlung“ (ebd. 983). Der Beitrag illustriert paradigmatisch die Antinomien in der Rezeption der polnischen Übertragungsliteratur an der Schwelle der 1950er- und 1960er-Jahre: Während Brońska-Pampuch die Texte vordergründig sozialanalytisch und gegenwartsorientiert las, bediente sich Helwig eines anthropologischen Vokabulars und suchte Erklärungen in langen historischen Linien.

Brońskas Vermittler- und Übersetzerbiographie war geradezu exemplarisch für die frühen Beziehungen des *Merkur* nach Osteuropa, die vor allem dank der „Überläufer“ möglich waren. So stand Paeschke seit 1950 im regen Briefwechsel mit Peter Demetz, einem in Prag promovierten Literaturwissenschaftler, der 1948

nach der Machtübernahme der Kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei zunächst nach München flüchtete, wo er als Redakteur bei *Radio Freies Europa* arbeitete. 1953 wanderte Demetz in die Vereinigten Staaten aus und wurde dort zum ordentlichen Professor für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Yale University. Demetz' Beiträge über das Werk von Jiří Orten (1950), über kommunistische Kulturpolitik (1953) sowie über die Lyrik des tschechischen Exils (1955) gehörten zu den ersten Osteuropa-Essays im *Merkur*. Der Herausgeber schrieb:

„Ihre Leistung beeindruckt uns umso mehr, als wir mit ähnlichen Versuchen aus anderen slawischen Ländern kein Glück gehabt haben. Es fehlt an einem jugoslawischen und einem polnischen Peter Demetz.“<sup>5</sup>

Der Vermittler aus dem Tschechischen fügte sich gut ein in die damals durch den *Merkur* vertretene kulturpolitische Funktion der Literatur in der Ost-West-Konfrontation: Einerseits erklärte er dem bundesdeutschen Leser den „allgemeinen Irrtum der älteren osteuropäischen Intellektuellengeneration“, die den verführerischen Versprechungen des sozialistischen Staates unterlag, andererseits prangerte er aber auch die Naivität westeuropäischer Kommunisten an (Demetz 1953: 70–71). Aus dem gleichen Grund drängte Paeschke mehrmals auf eine kritische Abrechnung mit György Lukács' marxistischer Literaturkritik, die er selbst als eine „höchst intensive“, dennoch „vermutlich abwegige Denkleistung“ einschätzte. In Demetz' Darstellung wurde der ungarische Philosoph zu einem „Patriarch der kommunistischen Dichtungswissenschaft weithin“, der „jener Generation von mitteleuropäischen Intellektuellen“ entstammt, die „in der *sicitas* des ersten Weltkrieges ihr Heil in der absoluten Hierarchie extremer politischer Parteien suchten“ (Demetz 1958: 501, 506). Demetz urteilte:

„Lukács' Verteidigung des echten wie seine Verdammung des „leeren“ Romans ist völlig auf philosophisch-inhaltlichen Kriterien gegründet und mißachtet spezifisch literarische Maßstäbe. Nicht des Künstlers Handwerk ist es, das zuletzt entscheidet, sondern die philosophische Seinsgrundlage der Dichtung. [...] Die Philosophie zur obersten Richterin über die Kunst erhebend, kommt es Lukács [...] kaum in den Sinn, daß diese weise Richterin unzuständig sein mag. Umso leichter wird es ihm in seiner marxistischen Epoche fallen, das Kunstwerk ebenso rasch der marxistisch-dialektischen Theorie zu unterwerfen.“ (Demetz 1958: 503)

Paeschke zeigte sich zufrieden mit dem kulturpolitischen Unterton der literaturwissenschaftlichen Abhandlung:

„Die Herausarbeitung einer Grundkonzeption diesseits der politischen Konversion von Lukács gehört meines Erachtens zu den besonderen Verdiensten Ihrer Studie. Wie viele unserer Literaturspießer, und nicht nur sie, werden sich ganz unversehens in

<sup>5</sup> Paeschke an Peter Demetz, 05.05.1955. DLA, D: Merkur/Demetz, Peter.

Lukács wiedererkennen. Das ist gerade auch für den heutigen Westen von größtem Nutzen.“<sup>6</sup>

Auch andere Vermittler aus dem osteuropäischen Raum rekrutierten sich aus dem Kreis politischer Flüchtlinge, wie etwa der rumäniendeutsche Lyriker Oskar Pastior (seit 1968 in der Bundesrepublik) oder Milo Dor, der nach dem Zweiten Weltkrieg zwar in Österreich wohnte, dennoch aber seiner serbischen Heimat weiterhin verbunden blieb. Diese Tatsache war nicht unbedeutend für die praktischen Horizonte der Mittlerfiguren: Die Rücksicht der Autoren gegenüber ihrem zu Hause gebliebenen Umfeld beeinflusste auch die Thematik der *Merkur*-Hefte. So ließ sich Pastior, aus Rücksicht auf seine Angehörigen, zu keinen direkten politischen Stellungnahmen überreden. Auch bei der Auswahl lyrischer Beiträge bevorzugte er „politische Chiffre“, „ironische Distanz“, „Kulturkritik mit surrealistischen Mitteln“ und „indirekten politischen Widerstand“ der Oniriker-Gruppe (u. a. Mircea Simionescu und Nichita Stănescu).<sup>7</sup> Dor weigerte sich, einen Beitrag über die zeitgeschichtliche Entwicklung Jugoslawiens zu schreiben, da er, aus Rücksicht auf seine in Belgrad lebenden Eltern, mit den dortigen Behörden eine „Art Agreement“ geschlossen hatte, das ihn dazu verpflichtete, „sich nicht in die aktuellen politischen Angelegenheiten [...] einzumischen.“<sup>8</sup> Auch die von Paeschke 1956 aus Aktualitätsgründen dringlich erstrebte „tschechische Aktion“, mit politischen Gedichten von František Halas, ließ einige Jahre auf sich warten, weil Demetz, „nicht eben *persona grata* bei den gegenwärtigen Funktionären in Prag“,<sup>9</sup> keinen Zugang zu Übersetzungsrechten hatte und auf die offizielle Vermittlung des Suhrkamp-Verlages angewiesen war. Die Druckgenehmigung wurde von den Erben erst 1963 vergeben; Halas' Gedicht „Europa“ erschien als Vorabdruck im 200. Jubiläumsheft (1964) des *Merkur*.

Auch Karl Dedecius präsentierte sich den *Merkur*-Herausgebern Anfang 1953 als „anerkannter politischer Flüchtling“ und fragte, ohne Erfolg, nach Übersetzungsmöglichkeiten aus dem Russischen und Polnischen.<sup>10</sup> Erst nachdem 1958 die Beiträge von Wanda Brońska-Pampuch, Wiktor Woroszyński und Leszek Kołakowski erschienen waren, kam die Redaktion auf Dedecius zurück und beauftragte ihn mit Begutachtungsvorschlägen und Übersetzungsaufträgen. Zu politischen Essays wollte sich Dedecius nicht überreden lassen; im Hinblick auf seine Vermittler-Funktion in Polen wie in polnischen Exilkreisen war er sich immer „der

<sup>6</sup> Paeschke an Demetz, 03.12.1957. Ebenda.

<sup>7</sup> Oskar Pastior an Paeschke, 27.06.1969, 20.05.1970, 15.11.1971, 03.03.1972. DLA, D: Merkur/Pastior, Oskar.

<sup>8</sup> Milo Dor an Paeschke, 19.12.1960. DLA, D: Merkur/Dor, Milo.

<sup>9</sup> Demetz an Hans Magnus Enzensberger, 13.03.1963. DLA, SUA: Suhrkamp/03Lektorate.

<sup>10</sup> Karl Dedecius an die Deutsche Verlagsanstalt, 28.02.1953. DLA, D: Merkur/Dedecius, Karl.

Verantwortung bewußt, beiden Seiten gerecht zu werden“.<sup>11</sup> Praktische Horizonte sind auch bei dem zweiten Übersetzer und Vermittler aus dem Polnischen, Klaus Staemmler, vorzufinden. Seine Rücksichtnahmen galten aber ausschließlich den polnischen Autoren, die sich nach der Aufnahme seiner Kontakte mit dem *Merkur* im Jahre 1968 in einer besonders prekären Lage befanden. Aus diesem Grund sind die von Paeschke gewünschten Berichte über Staemmlers Polenreisen nicht publiziert worden.<sup>12</sup>

### 5. Agency des Herausgebers und Journalpoetik

Im vielstimmigen Kontext der veröffentlichten übersetzerischen und essayistischen Zeitschriftenbeiträge sowie der einschlägigen Archivkorrespondenzen sind diverse Strategien der „editorialen Aneignung“ bemerkenswert. Zunächst ist das „aufnehmende Bedürfnis“ des Herausgebers in den einschlägigen Archivalien mit zahlreichen Kommentaren zu abgelehnten Publikationsvorschlägen und Manuskripten markiert. Die Auswahllogik in Hinsicht auf Texte aus dem osteuropäischen Ausland folgte in der ersten Linie (vor allem vor 1970) der Nachfrage nach „politischer Schärfe“.<sup>13</sup> So wurden Verse von Leopold Staff, den Karl Dedecius als „an Jahren und Potenz mit unserem Hermann Hesse vergleichbar“, „Klassiker der Moderne“ und „einen durch und durch freiheitlichen europäischen Dichter“ präsentierte, als „einer vergangenen Zeit zugehörig“ abqualifiziert.<sup>14</sup> Vorabdrucke der von Dedecius herausgegebenen Anthologie *Lektion der Stille* (1959), die wegen der gerade aufkommenden Klimaverbesserung zwischen der Bundesrepublik und Polen infolge des „Polnischen Oktobers“ erstaunliche Aufmerksamkeit fand, wollte Paeschke ebenfalls nicht drucken. Die sachkundig konzipierte Lyriksammlung, mit der ein Fundament für die neue Phase der Rezeption polnischer Literatur gelegt wurde (vgl. Zybur 2009), überzeugte den Herausgeber aufgrund ihrer klassischen Komposition wenig. Auch erotische und Naturlyrik aus Polen lagen ihm fern, und Jarosław Iwazkiewicz, den Klaus Staemmler als den „Altmeister der polnischen Gegenwartsliteratur“, „der Gide-Generation zugehörig“, mehrmals im *Merkur* unterzubringen versuchte, wies Paeschke wegen des „zu starken Elements des *l'art pour l'art*“ dezidiert ab.<sup>15</sup>

Wurde bei vielen Texten ein Zuwenig an „politischer Schärfe“ diagnostiziert, schlug bei anderen ihre politische Aussagekraft eine unerwünschte Richtung ein. Der Briefwechsel des Herausgebers mit Witold Wirpsza liefert in diesem Kontext

<sup>11</sup> Dedecius an Paeschke, 10.01.1973. Ebenda.

<sup>12</sup> Klaus Staemmler an Paeschke, 21.11.1968. DLA, D: Merkur/Staemmler, Klaus.

<sup>13</sup> Paeschke an Dedecius, 19.11.1971. DLA, D: Merkur/Dedecius, Karl.

<sup>14</sup> Dedecius an Paeschke, 16.03.1968; Joachim Moras an Dedecius, 07.05.1958. Ebenda.

<sup>15</sup> Staemmler an Paeschke, 17.11.1968, 19.11.1968; Paeschke an Staemmler, 17.12.1968. DLA, D: Merkur/Staemmler, Klaus.

ein illustratives Beispiel. Den direkten Kontakt zu Wirpsza suchte Paeschke seit März 1968 mehrmals, vermittelt durch Karl Dedecius. Der Schriftsteller erfreute sich in der Bundesrepublik seit Mitte der 1960er-Jahre eines medienwirksamen Interesses der Kritiker und kulturpolitischen Einrichtungen. Publiziert in der von Dedecius herausgegebenen Anthologie *Polnische Poesie des zwanzigsten Jahrhunderts* (1964) wurde Wirpsza 1967 zum ersten polnischen Stipendiat des Berliner Künstlerprogramms des DAAD und brachte bei Hanser seinen Roman *Orangen im Stacheldraht* heraus. Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt verlieh Wirpsza und seiner Frau, Maria Kurecka, im Mai 1967 den Johann-Heinrich-Voss-Preis für Übersetzung; die wichtigsten literarischen Podiumsdiskussionen im deutschsprachigen Raum kamen ohne diesen polnischen Prosaiker und Dichter nicht mehr aus (u. a. sprach Wirpsza im April 1967 in Konstanz mit Wolfgang Kraus, Karl Dedecius, Georg Schlocker, Siegfried Unseld und Milo Dor zum Thema „Das Buch als Mittler zwischen West und Ost“). Als Stipendiat der Westberliner Akademie der Künste hielt Wirpsza als erster Autor aus den Ostblockstaaten eine Eröffnungsrede anlässlich der 19. Internationalen Buchmesse in Frankfurt, publizierte in den wichtigsten überregionalen Tages-, Wochen- und Kulturzeitschriften, knüpfte Kontakte zu literarischen Größen der Bundesrepublik (u. a. Heinrich Böll, Günter Grass, Elias Canetti) und wurde damit zum „polnischen Dichter vom Dienst“ (Cygan et al. 2015: 11). Nach einem kurzen Aufenthalt in Polen 1968–1969 nahm Wirpsza die Einladung des Luzerner C.-J.-Bucher-Verlags an, bei dem 1971 sein Essay *Pole, wer bist du?* erschien – ein Buch, das ihn an der Heimatfront rasch zur Persona non grata machte. Seit Herbst 1971 lebte Wirpsza in Westberlin, galt aber auf einmal als „unverkäuflich“ und schwer übersetzbar (ebd. 24). Dass diese verlegerische und rezeptionsästhetische Argumentation zumindest zum Teil auf die kulturpolitische Kehrtwende der Entspannungsära zurückzuführen ist, belegt auch Wirpszas Briefwechsel mit Hans Paeschke.

Im *Merkur* wollte Wirpsza vor allem mit seiner Lyrik auftreten; er empfand die Tatsache, dass er in Deutschland eher als Prosaiker bekannt war, als ungerecht.<sup>16</sup> Für Paeschke war das ausschließlich unter der Voraussetzung möglich, dass „wir nicht nur den paradoxen Sprachspieler, sondern auch den politischen Kopf vorstellen“.<sup>17</sup> Die vorgelegten Verse wurden jedoch von Dedecius als „wortspielerische Sprachexperimente“ abqualifiziert, die vorgeschlagenen Erzählungen waren dagegen für den Herausgeber entweder zu lang für das Zeitschriftenformat oder galten als „politische Satirade, die [...] von viel zu viel bunter Phantasie übersprüht wird.“<sup>18</sup> Daraufhin bat der Herausgeber um eine „persönliche Betrachtung zum deutsch-polnischen Verhältnis“, „mit Blick auf die politische Aktualität, aber

<sup>16</sup> Witold Wirpsza an Paeschke, 03.11.1971. DLA, D: Merkur/Wirpsza, Witold.

<sup>17</sup> Paeschke an Dedecius, 19.11.1971. DLA, D: Merkur/Dedecius, Karl.

<sup>18</sup> Dedecius an Paeschke, 21.11.1971. Ebenda; Paeschke an Wirpsza, 09.08.1972. DLA, D: Merkur/Wirpsza, Witold.

unter volkpsychologischem Gesichtspunkt“.<sup>19</sup> Paeschkes Idee war nicht neu: Noch vor dem Abschluss der Warschauer Verträge im Dezember 1970 bemühte er sich, ohne Erfolg, bei seinen polnischen Vermittlern und Autoren (Leszek Kołakowski, Zbigniew Herbert, Irena Krońska, Józef Wittlin) um essayistische Stimmen zum neuesten Stand der deutsch-polnischen Politik- und Kulturbeziehungen. Als Ende September 1972 das erwartete Manuskript eintraf, zeigte sich Paeschke enttäuscht. Er las in einem Begleitbrief:

„Lieber Herr Paeschke, Sie haben mir vorgeschlagen, einen Aufsatz über die deutsch-polnischen Beziehungen zu schreiben. Nun stellt sich mir aber die Frage: Was soll ich eigentlich behandeln? Die Beziehungen zwischen dem polnischen und deutschen Staat, also zwischen deutschen und polnischen Berufspolitikern? Oder die Beziehungen zwischen den Polen und den Deutschen, vornehmlich im geistigen Bereich? Die sich wiederholende Erfahrungen haben mir die Auffassung nahe gebracht, dass es sich um zwei grundverschiedene [...] Bereiche handelt. Der Politiker [...] stört den ungehinderten Kreislauf im Geistigen, der wirklich ungehinderte Kreislauf im Geistigen ist für den Politiker mindestens unbequem. [...] Und da sich meiner tiefsten Überzeugung nach die Existenz von spezifisch politischen Werten nicht nachweisen lässt und jedes politische Handeln in Wirklichkeit nur zum Zweck einer Herstellung von Situationen vorgenommen wird, bedeutet mir das Primat der Politik nichts anderes, als ein Primat der Situation gegenüber den Werten. Wenn dies erreicht ist, haben wir es mit dem Totalitarismus zu tun. Und deswegen lehne ich es entschieden ab, über Politik in politischen Kategorien zu denken [...].“<sup>20</sup>

Der Titel des Aufsatzes lautete „Das natürliche und das manipulierte Verhältnis“. Paeschke machte sich an die Lektüre und unterstrich im Text die für ihn wichtigen Perspektiven zur deutsch-polnischen Geschichte. Interessant fand er besonders die von Wirpsza skizzierten Gemeinsamkeiten beider Nationen: ihre „pubertären Züge“, die in einen „massenpsychologischen Größenwahn umfabrizierten Minderwertigkeitskomplexe“, „politische Traumata der schlecht gebastelten Staaten“, „das Gefühl, das ihnen von der Außenwelt Unrecht geschah und sie deswegen das Recht haben der ganzen Welt bei Gelegenheit, also auch sich selbst gegenseitig, Vorwürfe zu machen“ sowie an „internen Gelegenheiten“ gescheiterter Versuch einen „Universalstaat“ zu bauen.<sup>21</sup> Die pauschale Aburteilung des Politischen, und dies noch im deutsch-polnischen Bereich, erfüllte Paeschke aber mit Sorgen. Überschaut man nämlich die entsprechenden Beiträge der gesamten 1950er- und 1960er-Jahre, dann lässt sich feststellen, dass die Zeitschrift niemals zum Organ des Kalten Krieges wurde; Texte, die den Ost-West-Konflikt thematisierten, blieben nicht bei der aktuellen Auseinandersetzung stehen, sondern transzendierten diese. Auch die neue Ostpolitik der Bundesregierung wurde im *Merkur* essayis-

<sup>19</sup> Paeschke an Wirpsza, 09.08.1971. Ebenda.

<sup>20</sup> Wirpsza an Paeschke, 25.09.1972. Ebenda.

<sup>21</sup> Wirpsza: Das natürliche und das manipulierte Verhältnis. Ebenda.

tisch breit flankiert: Zwar ließ die Redaktion eine kritische Betrachtung von Andreas Razumovski (1970) erscheinen, dieser wurde jedoch in den folgenden Heften entschieden widersprochen (Schroers 1970; Schwab-Felisch 1970; Tern 1970; Wehner 1970).

Im Falle Wirpsza verzichtete Paeschke auf die übliche Politik der „Polarisierung“; er fand, im Moment eines „hochpolitischen Gesprächs“ könne solche schroffe Schilderung einer amoralischen Politik, die anscheinend auf die „östlichen Erfahrungen“ des Autors zurückzuführen sei, nur einen Schaden anrichten. Willy Brandts Kniefall in Warschau gelte als ein moralischer wie ein politischer Akt, im deutsch-polnischen Verhältnis sei nämlich „Politisches mit Moralischen untrennbar verknüpft“.<sup>22</sup> Wirpsza bestand auf seiner kategorischen Ablehnung von der Vorstellung eines übergeordneten politischen Systems; die Gleichstellung von Moral und Politik betrachtete er als einen logischen Fehler, der die Einteilung sozialer Systeme ignoriert. Paeschke argumentierte dagegen mit der kulturpolitischen Funktion seiner Zeitschrift:

„Wir müssen nur darauf sehen, daß für das deutsch-polnische Gespräch auf politischer Ebene kein Schaden entsteht. Als deutsche Zeitschrift muß ich auch daran denken, daß unser jetziger Bundeskanzler Willy Brandt in entscheidenden Punkten seiner Politik moralisch motiviert. Schließlichs steht am Beginn des deutsch-polnischen Gesprächs sein Kniefall in Warschau. Sie brauchen das nicht zu erwähnen. Aber es müßte der Eindruck vermieden werden, als hielten Sie so etwas für politisch irrelevant. Sie würden dann hier in Deutschland nur seinen Gegnern nützen.“<sup>23</sup>

Paeschkes Absage kam für Wirpsza nicht unterwartet. Die Argumentationslinie für den Essay über das deutsch-polnische Verhältnis übernahm Wirpsza aus seinem unveröffentlichten Artikel *Totalitaryzm, czyli polityka polityczna* (Totalitarismus als politische Politik), den er in der Übertragung von Maria Kurecka in der *Neuen Rundschau* zu publizieren beabsichtigte. Der Herausgeber Rudolf Hartung erklärte dem Autor, die Überzeugung, Politik sei ein „schmutziges Geschäft“, werde von seinen Lesern nicht positiv rezipiert, denn „hier ist die Tendenz zur Politik außerordentlich stark und auch die Neigung, *alles* – zum Beispiel künstlerische Sachverhalte – nur unter gesellschaftlich-politischem Gesichtspunkt zu sehen“. In Osteuropa könne ein solches „Pamphlet gegen Politik“ möglicherweise Beachtung finden, sogar als ein „politischer Akt“ interpretiert werden, weil das „Pamphlet zum Misstrauen gegen Übermächtigkeit der alle Bereiche des Lebens verwaltenden Politik aufruft“. Umstritten sei jedoch die Einstellung der Studie, die „Politiker *nur* als Machtpolitiker verstehen will“, in der, plakativ „von dem Politiker im allgemeinen“ geschrieben wird, gemeint wird aber immer ein „totalitärer Politiker“ bzw.

<sup>22</sup> Paeschke an Wirpsza, 07.II.1972, 16.II.1972, 15.II.1974. Ebenda.

<sup>23</sup> Paeschke an Wirpsza, 03.01.1973. Ebenda.

ein Politiker in einem totalitären Staat.<sup>24</sup> Abschlägig beschieden ist Wirpszas Essay auch im Münchner Paul List Verlag sowie im Süddeutschen Rundfunk. Leszek Kołakowski, der den Text in Hinsicht auf die Möglichkeit seiner Publikation in der Pariser Exilzeitschrift *Kultura* las, beanstandete ebenfalls die steile These über den totalitären Charakter der politischen Handlung (Cygan et al. 2015: 155).

Wirpszas unveröhnliche politische Reflexion war für die „gemeinsame Gewissensforschung“ in der deutsch-polnischen Entspannungsära nach 1970 wenig geeignet.<sup>25</sup> Als Paeschke „eine gehörige Portion Gedenk- und Besinnungsdaten, [...] 100 Jahre seit Bismarcks Nationalstaatsgründung und weniger Tage als Jahre seit dem Warschauer Abkommen“ in eine Komposition zu bringen versuchte, entschied er sich also für drei lyrische Texte Wisława Szymborskas („La Pologne?“, „Maske“, „Gleichnis“), die zwar nicht direkt, trotzdem aber „haargenau“ das „komplizierte bis zerrissene Selbstbewußtsein der polnischen Augen“ zum Ausdruck brachten.<sup>26</sup> War für Paeschke in der Zeit bis zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Ostblockstaaten eine direkte politische Dimension der Texte ausschlaggebend, wählte der Herausgeber nach 1970 vor allem „allegorische historische Masken“ u. a. von Zbigniew Herbert, Jan Józef Szczepański und Józef Wittlin. Mit „Lektionen des polnischen Feuilletons“, in denen sich Peter Bender über den „Hintersinn“ des als „politische Waffe“ geltenden Genres begeisterte (Bender 1976: 831, 839), flankierte der *Merkur* Edward Giereks Besuch in der Bundesrepublik. Fasziniert zeigte sich der Herausgeber auch von der literarischen Reportage Hanna Kralls, in der man „auf anschauliche Weise etwas über polnisches Leben erfährt, was sonst nirgendwo zu erfahren ist – nicht in der Literatur, und nicht in den Korrespondenten-Berichten und schon gar nicht in den polnischen Selbstdarstellungen für das Ausland“.<sup>27</sup>

<sup>24</sup> Rudolf Hartung an Wirpsza, 30.11.1970 [Hervorhebung im Original]. Akademie der Künste Berlin (AdK), Wirpsza 93.

<sup>25</sup> Paeschke an Dedecius, 16.12.1970. In DLA, D:Mercur/Dedecius, Karl. Der in München wohnhafte Schriftsteller Marek Nowakowski schrieb im Kontext der veränderten Lage von exilierten osteuropäischen Intellektuellen in der Zeit der Ostpolitik: „Heute hingegen, in der Zeit einer angeblichen Entspannung, neigt man im Westen zur Ansicht, daß die Fraternalisierung mit Menschen, die etwas gegen die östlichen Diktatoren haben, bedenklich und schädlich sei. Die sich nach der Stabilisierung sehnde westliche Nachkriegswelt mag die Emigranten nicht sonderlich: Sie erinnern sie an die ungelösten Probleme unserer Zeit, und so gelten sie als Störenfriede. [...] Nein, die aus Osteuropa geflohenen Schriftsteller sind nicht gegen die Entspannung. Nur meinen sie, daß mit der Tabuisierung des Begriffs Entspannung nichts erreicht ist. Die Entspannung scheint ihnen eher ein Mittel als ein Ziel zu sein, und sie hat ihre Kehrseite, vor allem dann, wenn sie auf Kosten anderer und ebenfalls wichtiger Werte realisiert wird. Kurz: Nicht jede Entspannung ist akzeptabel und nicht um jeden Preis“ (Nowakowski 1973: 16).

<sup>26</sup> Paeschke an Dedecius, 16.12.1970. DLA, D: Mercur/Dedecius, Karl.

<sup>27</sup> Peter Bender an Paeschke, 09.02.1978. DLA, D: Mercur/Bender, Peter.

Immer deutlicher wurde Paeschkes Hinwendung zur Problematik der politischen Moral – eine Tendenz, die sich bereits im Briefwechsel mit Wirpsza manifestierte. Zum wichtigen Autor wurde in diesem Kontext in den 1970er-Jahren Leszek Kołakowski, der im *Merkur* 1958 durch Vermittlung von Wanda Brońska-Pampuch debütierte. Paeschke, der in den 1950er-Jahren reformkommunistische Stimmen in den Staaten des Ostblocks genau beobachtete und regelmäßig zu Wort kommen ließ, ging es mit der Veröffentlichung des ersten Aufsatzes Kołakowskis weniger darum, vermeintliche Auflösungsmechanismen des „Ostens“ zu zeigen, als vielmehr um die Möglichkeit zum Gespräch mit unorthodoxen kommunistischen Autoren. Ein verstärktes Interesse für Kołakowskis Texte zeigte der Herausgeber nach 1968, er tat es jedoch nicht in Hinsicht auf den politischen, ökonomischen oder soziologischen Revisionismus, sondern aus Begeisterung für das

„Phänomen, dass jemand innerhalb des marxistischen Bereiches das Böse außersozio-logisch wiederentdeckt, im individuellen Bereich des Psychologischen und auch im Metaphysischen. Dass der Marxismus keine Anthropologie schuf, rächt sich nun. Die echten Impulse für eine Revision gehen von den Moralisten aus.“<sup>28</sup>

Jene *Merkur*-Rezeption in den späten 1960er- und den 1970er-Jahren unterschied sich damit gravierend von der Motivation des Piper-Verlages, der die Herausgabe von Kołakowskis Schriften als antikommunistische vakzinatorische Maßnahme konzipierte (vgl. Zajas 2018: 611). Meinte ein Lektor des Suhrkamp-Verlags, ein „Essay-Band von Kołakowski über Pascal, christliche Symbolik und Reformation ist nicht gerade das, was die Leser von der *edition suhrkamp* erwarten und was wir mit dieser Reihe verknüpft sehen möchten“,<sup>29</sup> so schwärmte Paeschke geradezu von Kołakowskis Aufsätzen über Selbstmissverständnisse der Linken (1971), Freiheit (1972), Euthanasie (1973), Teufel (1974), Unsicherheit (1975) oder Entfremdung (1976) – alles „Fragen der Ethik [...], die heute überall gegen rein ästhetischen oder rein logistischen Abhandlungen zu kurz kommen. Sie sind einer der wenigen Moralisten unserer Tage, als solchen verehrte ich Sie!“<sup>30</sup> Texte des „tanzenden Teufels im orthodoxen Marxismus“, des „Häretikers der Ratio im orthodoxen Christentum“ wurden unabänderlich an erster Stelle des Heftes abgedruckt. Als Paeschke sich 1978 von der Redaktion verabschiedete und für die letzten von ihm komponierten Hefte nach „Meilensteinen“ des *Merkur* suchte, stellte er für Kołakowski einen Katalog künftiger Themen zusammen:

„Sie sollten doch einmal über den Zorn schreiben: Zorn über diesen Selbstverrat der Linken, dem inzwischen bei uns ja auch ein Selbstverrat der Rechten gefolgt ist. [...] ‚Gerechtigkeit und Selbstgerechtigkeit‘, das fällt mir im Moment als ein Titel ein, wenn

<sup>28</sup> Paeschke an Staemmler, 17.12.1968. DLA, D: Merkur/Staemmler, Klaus.

<sup>29</sup> Günther Busch an Ernst Geisenheyner, 24.06.1968. DLA, SUA: Suhrkamp/03Lektorate.

<sup>30</sup> Paeschke an Leszek Kołakowski, 15.01.1970. DLA, D: Merkur/Kołakowski, Leszek.

ich an Sie denke. Oder so etwas wie ‚Politik und Moral‘ oder ‚Macht und Geist‘ – sehr deutsche Fragen, die aber heute weltweit sind. Tritt das Spirituelle nicht von neuem, wie in der Spätantike, den Rückzug an, nicht nur aus der Welt der Gewalt, sondern des politischen Handelns überhaupt? Ein neues Manichäertum wie in der Gnosis? Vielleicht auch angesichts unseres Konsummaterialismus ein neues Asketentum? Lauter Fragen an den Moralisten Kolakowski. Ein weiterer Komplex wären die Menschenrechte. Und das große Mißverständnis, das darüber zwischen den Systemen *und* den Menschen des Westens und des Ostens besteht. Wir sprachen einmal über die zwei Seelen Rußlands, aber unseren Begriff des Individuums kennen wohl beide nicht. Wir verstehen die Menschenrechte im Singular, der Osten mit Rußland an der Spitze im Plural. [...] Etwas also über die Menschenrechte mit der Frage, wo sich Rom und Byzanz unterscheiden und wie sie einander wieder begegnen können. Läßt sich das Schisma unter heutigen Konstellationen rückgängig machen oder überwinden – oder wenn nicht: Wie sehen Sie als ein Geist mit einer westlichen und einer östlichen Hälfte in der Seele die Zukunft der Menschenrechte? Ein dritter Komplex: Emigration und Exil. Die russische Intelligenzija ist heute quer durch alle Fronten praktisch im Exil: nicht nur die Westler, wie einst Herzen, sondern auch die Slawophilen wie heute Sol-schenizyn. Ist das auch ein Zeichen für die erwähnte *secessio spiritus* wie in der Spätantike? Und wie sehen Sie persönlich als Pole Ihr Exil? Nur als ‚Emigration mit gültigem Paß‘, wie der Titel einer Funksendung von Ihnen heißt [...]? Genug als *Merkur* gefragt. Bitte, bleiben Sie der Zeitschrift und unserer langjährigen Verbindung treu und ‚emigrieren‘ Sie nicht ganz und gar zu dem neuen *Monat*, mit dem Melvin Lasky es jetzt von neuem versuchen will. Der ‚kalte Krieg‘, von dem der *Monat* einst zehrte, ist doch so und so vorbei. Statt dessen gibt es jetzt den Krieg im Dunkel, im Untergrund, im Meuchelmord, den verlorenen und betrogenen Krieg. Auch übrigens ein Thema für ein Kolakowski-Traktat: Über die Lüge von heute.“<sup>31</sup>

## 6. Ausblick

Die in dem vorliegenden Beitrag lediglich punktuell angeschnittene, auf eine Nationalliteratur beschränkte Auswertung des *Merkur*-Archivs bleibt aus literaturhistorischen Gründen interessant. Die überlieferten Archivalien von Hans Paeschke und seinen Mitarbeitern zeigen das Bedürfnis der westdeutschen Zielkultur, bestimmte Themen, Autor\*innen und Genres aufzunehmen. Anhand der Korrespondenzen lassen sich unterschiedliche Erwartungshorizonte beschreiben, die von kulturpolitischen Konstellationen abhängig waren. Dargestellte Fallbeispiele lassen weitere Fragen aufkommen, u. a. bezüglich der Mechanismen des Literaturtransfers, der Funktion von Exilautoren im (trans)nationalen literarischen/verlegerischen Feld sowie der Neuverortung von Nationalliteraturen (samt ihrem Kanon).

Auch in methodologischer Hinsicht bleibt die Forschung in Redaktionsarchiven lehrreich. In umfangreichen Beständen muss gezielt nach bestimmten Mus-

<sup>31</sup> Paeschke an Kolakowski, 11.08.1978. Ebenda.

tern gesucht werden: Praktische, theoretische und Werthorizonte der Vermittler sind in diesem Kontext genauso wichtig wie die intentionale Komposition einzelner Texte durch den Herausgeber. Welche Funktion hatten die veröffentlichten Texte im Rahmen der Journalpoetik? Wie wurden sie mit anderen Beiträgen zusammengestellt? Welche Beiträge konnten nicht erscheinen und aus welchem Grund? Mit einer Übersicht der Daten hinsichtlich der polnischen/osteuropäischen Literatur im *Merkur* wurde das umfangreiche Forschungspotenzial der Redaktionsarchive im Kontext des literarischen Transfers lediglich tangiert. In Zukunft sollte das Geflecht der in deutschsprachigen Kulturzeitschriften publizierten bzw. für eine Publikation in Erwägung gezogenen Beiträge aus dem gesamten osteuropäischen Ausland erforscht werden. Den Blick hinter die historischen Kulissen, den die zahlreichen Redaktionsarchive im Deutschen Literaturarchiv Marbach (neben dem Archiv des *Merkur* die Archive von Zeitschriften wie *Wandlung*, *Der Ruf* oder *Alternative*) sowie in der Berliner Akademie der Künste (*Sinn und Form*) erlaubt, Zeitschriften als Orte der Zirkulation von Übersetzungsliteraturen zu begreifen. Dabei bleibt der Transfer von Literatur und Ideen keine Einbahnstraße: In den Fokus künftiger Forschung rückt auch die Frage nach der Rolle, die (west)deutsche Zeitschriften vor 1989 für eine kritische Öffentlichkeit in Osteuropa spielten.

### Literaturverzeichnis

- Bender, Peter. 1976. Lektionen des polnischen Feuilletons. *Merkur* 9, 829–843.
- Bourdieu, Pierre. 1999. *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. (Übers. von Bernd Schwibs & Achim Russer.) Frankfurt/M.
- Bronska-Pampuch, Wanda. 1958. Polens Literatur auf neuen Wegen. *Merkur* 2, 171–180.
- Cygan, Dorota & Zybura, Marek. 2015. Wstęp. In: Cygan, Dorota & Zybura, Marek (ed.), *„Salut Henri! Don Witoldo! Witold Wirpsza – Heinrich Kunstmann. Listy 1960–1983*, Kraków, 5–29.
- Demetz, Peter. 1950. Jiří Orten. Gedichte. Übertragen und eingeleitet von Peter Toussell [Peter Demetz]. *Merkur* 12, 1267–1271.
- Demetz, Peter. 1953. Die tschechische Dichtung im Netz volksdemokratischer Kulturpolitik. *Merkur* 1, 66–77.
- Demetz, Peter. 1955. Bitteres Wasser. Aus der Lyrik des tschechischen Exils. *Merkur* 11, 1034–1038.
- Demetz, Peter. 1958. Zwischen Klassik und Bolschewismus. Georg Lucács als Theoretiker der Dichtung. *Merkur* 6, 501–518.
- Dröse, Astrid & Robert, Jörg. 2017. Editoriale Aneignung und usurpierte Autorschaft: Schillers „Thalia“-Projekt. *Zeitschrift für Germanistik* (27) 1, 108–131.
- Eiden-Offe, Patrick & Neuffer, Moritz. 2018. Was ist uns was will kulturwissenschaftlich Zeitschriftenforschung. <http://www.zflprojekte.de/zfl-blog/2018/11/19/patrick-eiden-offemoritz-neuffer-was-ist-und-was-will-kulturwissenschaftliche-zeitschriftenforschung/> (Datum des Zugriffs: 06.03.2020).

- Fazli, Sabina & Scheiding, Oliver (ed.). (Im Druck.) *Zeitschriftenforschung. Eine Einführung*. Bielefeld.
- Helwig, Werner & Bronska-Pampuch, Wanda. 1959. Polnisches Schrifttum in dieser Zeit. *Merkur* 10, 982–989.
- Herling, Gustav. 1952. Der Eisbrecher. *Merkur* 5, 437–453.
- Holthusen, Hans Egon. 1948. Die Bewußtseinslage der modernen Literatur. *Merkur* 6, 537–553.
- Holthusen, Hans Egon. 1949. Die Bewußtseinslage der modernen Literatur II. *Merkur* 7, 680–689.
- Jackson, Peter. 1989. *Maps of Meaning. An Introduction to Cultural Geography*. London.
- Jost, Erdmut. 2004. Ästhetizismus im luftleeren Raum. (Rezension über: Vera Viehöver, *Diskurse der Erneuerung nach dem Ersten Weltkrieg. Konstruktionen kultureller Identität in der Zeitschrift Die Neue Rundschau*. Tübingen 2004). In IASOnline, [https://www.iasonline.lmu.de/index.php?vorgang\\_id=1408](https://www.iasonline.lmu.de/index.php?vorgang_id=1408) (Datum des Zugriffs: 06.03.2020).
- Kemper, Dirk. 2019. Kulturtransfer und Verlagsarbeit – Suhrkamp und Osteuropa. Überlegungen zum Umgang mit dem Siegfried Unseld Archiv. In: Kemper, Dirk & Zajas, Paweł & Bakshi, Natalia (ed.), *Kulturtransfer und Verlagsarbeit. Suhrkamp und Osteuropa* (Schriftenreihe des Instituts für Russisch-Deutsche Literaturbeziehungen an der RGGU Moskau 16). Paderborn, 1–17.
- Kiessling, Friedrich. 2012. *Die undeutschen Deutschen. Eine ideengeschichtliche Archäologie der alten Bundesrepublik 1945–1972*. Paderborn.
- Kiessling, Friedrich. 2014. Fruchtbare Zerrissenheit. Der *Merkur* in der frühen Bundesrepublik. *Zeitschrift für Ideengeschichte* 1, 87–100.
- Klessinger, Hanna. 2011. *Bekenntnis zur Lyrik. Hans Egon Holthusen, Karl Krolow, Heinz Piontek und die Literaturpolitik der Zeitschrift Merkur in den Jahren 1947 bis 1956*. Göttingen.
- Kolakowski, Leszek. 1958. Über die Richtigkeit der Maxime: Der Zweck heiligt die Mittel. *Merkur* 8, 762–771.
- Kolakowski, Leszek. 1969. Vom Sinn der Tradition. *Merkur* 12, 1085–1092.
- Kolakowski, Leszek. 1971. Die gestrandete Linke. *Merkur* 7, 611–622.
- Kolakowski, Leszek. 1972. Die Freiheit und die Freiheiten. *Merkur* 8, 727–734.
- Kolakowski, Leszek. 1973. Killing handicapped babies. Ein philosophisches Problem. *Merkur* 12, 1093–1099.
- Kolakowski, Leszek. 1974. Kann der Teufel erlöst werden? *Merkur* 12, 1101–1112.
- Kolakowski, Leszek. 1975. Von der Unsicherheit. *Merkur* 6, 495–02.
- Kolakowski, Leszek. 1977. Die sogenannte Entfremdung. *Merkur* 10, 925–934.
- Krämer-Badoni, Rudolf. 1955. Die Rache des Intellekts. *Merkur* 5, 493–498.
- Lepper, Marcel & Robert, Jörg. 2018. Begrüßung und thematische Einführung: Cottas globale Journalpoetik. Neue Perspektiven der Zeitschriftenforschung. In *Cottas Journalpoetik. Forschung und Erschließung zwischen Globalgeschichte und digitaler Wende. Eine Tagung im Deutschen Literaturarchiv Marbach*, 22.2.–23.2.2018. DLA, Online-Ressource, Nummer 1656444143.
- Möller, Frank. 2014. *Das Buch Witsch. Das schwindelerregende Leben des Verlegers Joseph Caspar Witsch*. Köln.
- Mulsow, Martin. 2005. Zum Methodenprofil der Konstellationsforschung. In: Mulsow, Martin & Stamm, Marcelo (ed.), *Konstellationsforschung*. Frankfurt/M., 74–97.

- Mulsow, Martin & Stamm, Marcelo. 2005. Vorwort. In: Mulsow, Martin & Stamm, Marcelo (ed.), *Konstellationsforschung*. Frankfurt/M., 7–12.
- Nekula, Marek (ed.). 2019. *Zeitschriften als Knotenpunkte der Moderne/n*. Prag – Brünn – Wien (Slavica. Monographien, Hand-, Lehr- und Wörterbücher 8). Heidelberg.
- Nowakowski, Marek. 1973. Sind Emigranten schlechtere Schriftsteller? Die schwierige Situation vertriebener Schriftsteller. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 299, 16.
- Paeschke, Hans. 1967. 200. *Merkur* 10/11, 901–902.
- Parker, Stephen & Philpotts, Matthew. 2009. *Sinn und Form. The Anatomy of a Literary Journal*. Berlin.
- Portugali, Juval. 1996. *The Construction of Cognitive Maps*. Dordrecht.
- Radatz, Fritz J. 1977. Denken aus dem Konflikt. Ein Vademecum für Leszek Kolakowski. *Merkur* 10, 935–943.
- Razumovsky, Andreas. 1970. Die Riesenstraße von London nach Wladiwostok. Ein Amokgang gegen die neueste Ostpolitik. *Merkur* 10, 901–919.
- Reijnen, Carlos. 2008. Discourse Beyond Borders: Periodicals, Dissidents, and European Cultural Spaces. *Journal of European Periodical Studies* 3.2. 7–22.
- Reuber, Paul. & Wolkensdorfer, Günter (ed.). 2001. *Politische Geographie. Handlungsorientierte Ansätze und Critical Geopolitics*. Heidelberg.
- Saunders, Frances Stonor. 2001. *Wer die Zeche zahlt... Der CIA und die Kultur im Kalten Krieg*. (Übers. von Markus. P. Schupfner.) Berlin.
- Schöttger, Detlev. 1997. Zeitschriften in der Bundesrepublik. In: Glaser, Horst Albert (ed.), *Deutsche Literatur zwischen 1945 und 1995. Eine Sozialgeschichte*. Bern, 249–260.
- Schroers, Rolf. 1970. Razumovskys Faszinationen. *Merkur* 11, 1054–1059.
- Schwab-Felisch, Hans. 1970. Auch die Sowjetunion: ein gefesselter Riese. *Merkur* 11, 1065–1069.
- Stewart, Neil. 2019. *Bobemiens im böhmischen Blätterwald. Die Zeitschrift Moderní revue und die Prager Moderne* (Beiträge zur slavischen Philologie). Heidelberg.
- Tern, Jürgen. 1970. Scheitert Brandt daran? *Merkur* 11, 1060–1064.
- Van Remoortel, Marianne et al. 2016. Joining Forces: European Periodical Studies as a New Research Field. *Journal of European Periodical Studies* 1.1. 1–4.
- Viehöver, Vera. 2004. *Diskurse der Erneuerung nach dem Ersten Weltkrieg. Konstruktionen kultureller Identität in der Zeitschrift Die Neue Rundschau*. Tübingen.
- Wehner, Herbert. 1970. Ohne Umschweife. *Merkur* 12, 1165–1174.
- Zajas, Paweł. 2018. Kolakowski made by Piper. Verlagsarbeit und Ideenkonflikte im Kalten Krieg und um 1968. *Zeitschrift für Slavistik* 63(4), 591–626.
- Zybura, Marek. 2009. *Lekcja ciszy Karla Dedeciusa w głosach krytyki niemieckiej*. Wrocław.